Wissenschaftliches u. schriftstellerisches Arbeiten der Benediktinermönche von Mariastein

Autor(en): **Grossheutschi, P. Vinzenz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **13 (1935)**

Heft [1]: **Gewidmet**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1030587

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wissenschaftliches u. schriftstellerisches Arbeiten der Benediktinermönche von Mariastein

Es kann sich in dieser Festschrift nicht darum handeln, über das wissenschaftliche Arbeiten und Streben der Benediktinerpatres von Mariastein eine erschöpfende Uebersicht zu geben und sie ihrer Bedeutung nach gebührend zu würdigen. Dazu wäre der Raum zu beschränkt. Dies ist einer ausführlichen Geschichte der Abtei Beinwil-Mariastein-St. Gallus (Bregenz) aufbehalten, die bis jetzt noch nicht geschrieben ist. Bedeutende Vorarbeiten hat P. Willibald Beerli, Superior von Mariastein, geleistet, sodaß begründete Hoffnung besteht, das verdienstvolle Werk werde bald druckreif sein. Es soll hier in erster Linie die Geschichtsperiode von 1648 bis 1875 berücksichtigt werden, also die Zeit von der Uebersiedlung des Klosters Beinwil nach Mariastein bis zu dessen Aufhebung durch Volk und Regierung des Kantons Solothurn.

Schon unter den ersten Konventualen finden wir einige hochgebildete Männer, so den Abt Fintan Kieffer selbst, der in den Rechtswissenschaften sehr bewandert war. Außer einigen Briefen hat er aber nichts Schriftliches hinterlassen. Ihm reihen sich an P. Gregor von Herzberg, der in Dillingen Philosophie und Theologie studierte, und P. Benedikt Schwaller, der in Lyon und Paris seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt und Doktor der Sorbonne war. Von König Ludwig XIV. erhielt er das französische Bürgerrecht, kam als Bischof von Lausanne in Vorschlag, starb aber bald darauf (1668). Von ihm besitzen wir noch einige lateinische Tischreden, die von seiner großen Gelehrsamkeit Zeugnis ablegen. — Den Händen dieser Männer war die Gründung und Betreuung der Klosterschule von Mariastein anvertraut und wir verstehen, daß diese bald — wie übrigens schon in Beinwil — von nah und fern Schüler anzog, sodaß selbst adelige Familien von Solothurn ihr ihre Söhne zur Erziehung und Ausbildung übergaben.

Als Verfasser geschätzter aszetischer Schriften ragt hervor P. Maurus Briat. Von ihm sind erhalten: „Kurtzer Bericht von hochlöblicher Erz-Bruderschaft des allerheiligsten Rosenkranzes und Psalters Jesu-Mariä" und „Newes Trawer Spiegelin, das ist: Kurtze Tagzeiten von dem überaus großen Mitleyen Mariä." Beide erschienen in St. Gallen 1681.

P. Dominikus Gink (Profeß 1754), den wir unten als Historiker würdigen werden, schrieb ein Andachtsbüchlein zur Anbetung des Allerheiligsten Altarssakramentes (Gedruckt in der Klosterdruckerei Mariastein 1691 und 1780).

Von Abt Plazidus Ackermann (gest. 1841) besitzen wir ein Buch „Andachtsübungen im Geiste und in der Wahrheit", das 1810 erschien. (Ohne Angabe des Druckortes.)

P. Franz Sales Brunner, der 1829 ins Trappistenkloster Oelenberg übertrat, veröffentlichte als Konventuale von Mariastein mehrere aszetische Werke. So unter andern: „Der Jünger Jesu" und „Der christliche Ratsherr oder Leben des sel. Niklaus von der Flüe", beide gedruckt bei Neukirch in Basel. Bei Benziger in Einsiedeln erschienen „Erinnerungen an Abt Bonifaz Pfluger".

Zur aszetischen Literatur, die also im Kloster Mariastein eifrige Förderer fand, können wir auch die zahlreichen Sammlungen von Predigten, Exhorten, geistl. Zusprüchen und Kapitelansprachen rechnen, die noch in weitschichtigen Manuskripten vorliegen. Unter den etwa siebzig Schriftstellern, die in diese Periode fallen, ist keiner, der dazu nicht seinen Beitrag geleistet hätte. Zum Drucke ist es in den meisten Fällen nicht gekommen, nicht weil es sich um minderwertige Geisteserzeugnisse handelte, sondern weil das Kloster immer mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und jede Drucklegung doch ein ziemlich kostspieliges Unternehmen war. — Das Gleiche ist zu sagen von der weiteren wissenschaftlichen und schriftstellerischen Tätigkeit der Patres von Mariastein, nämlich den Arbeiten geschichtlichen, philosophischen, theologischen und künstlerischen Inhalts.

Ein Geschichtsschreiber und Chronist großen Formates war P. Vinzenz Acklin (gest. 1747). Er schilderte die Geschichte des Klosters in einer weitausholenden Chronik von 16 Foliobänden, die aber leider auch Handschrift geblieben sind. Zudem war er bemüht, die Kapitelsakten des Klosters sorgfältig zu sammeln und zu ordnen. Dabei suchte P. Acklin auch durch Abfassung eines gottesdienstlichen Kalenders (Kalendarium, gedruckt 1728 in der Klosterdruckerei) und eines Zeremonienbuches (Ordo) den liturgischen Gottesdienst nach bestimmten, den Verhältnissen angepaßten Regeln festzulegen. Berühmt ist seine Leichenpredigt, die er anläßlich der Beerdigungsfeierlichkeit Abt Essos II. Glutz am 17. März 1710 in der Klosterkirche gehalten hat. Im Jahre 1719 erschien sie im Drucke. Sie ist ein typisches Beispiel einer Barockpredigt. P. Acklin bekleidete zudem das Amt eines Professors der Philosophie und Theologie und war apostolischer Notar.

Ein tiefgründiger Geschichtsforscher und eifriger Sammler von Urkunden, Briefen und Denkwürdigkeiten war P. Johannes von Staal (gest. 1706). Sein Hauptwerk war die Genealogie der Familie von Staal von Solothurn, das, wie alle seine andern wissenschaftlichen Arbeiten, Manuskript geblieben ist.

Als weitere Bearbeiter der Kloster- und Wallfahrtsgeschichte sind zu nennen: P. Dominikus Gink mit seinem Buche „Lapis probatus angularis Mariae — Bewährter Eck- und Gnadenstein Mariä", gedruckt bei Jakob Bruder 1693 in Pruntrut; ferner die Patres Vinzenz Fink, Martin Frei, Bonaventura Honegger, Fintan und Maurus Jecker u. a. m. Sie alle übertrifft P. Anselm Dietler (gest. 1864), der ein wirklich vielseitiger und fruchtbarer Schriftsteller war und ein in weiten Kreisen bekannter und geschätzter Gelehrter. Aus seiner Feder stammen etwa 35 wissenschaftliche Arbeiten, darunter „Kurze Geschichte der Wallfahrt Mariastein" (Solothurn 1843) und die Flugschrift „Schildwache an den Grenzen des Kantons Solothurn ..." (Mülhausen 1839). Er leistete geschichtswissenschaftliche Beiträge an die „Schweiz. Kirchenzeitung" (Beilage 1849 und 1850), zum „Wochenblatt für Freunde der schönen Literatur und vaterländischen Geschichte und Altertumskunde" (Zürich 1855 u. ff.) P. Dietler war auch Mitarbeiter des noch heute überaus wertvollen Quellenwerkes von Trouillat „Monuments de l'ancien Evêché de Bâle" (5 Bände, Pruntrut 1852—67) und des „Urkundio", Solothurn 1857. Seine übrigen Werke, die teilweise recht umfangreich sind, sind meistens Hand-

Talansicht von Mariastein

schriften geblieben. Es würde sich lohnen, das wissenschaftliche Arbeiten dieses Mariasteiner Gelehrten in einer eigenen Monographie zu würdigen.

Um diese knappe Uebersicht einigermaßen zu vervollständigen, sei noch kurz hingewiesen auf die Schriftsteller, die philosophische und theologische Werke verfaßten.

Hier ist an erster Stelle zu nennen P. Anton Kiefer, der ein philosophisches Werk schrieb unter dem Titel: „Judicium philosophico-theologicum de Errore seu falso judicio" (St. Gallen 1162). Er war auch ein gründlicher Kenner des Kirchenrechtes.

Abt Maurus Baron (gest. 1734) verfaßte eine Erklärung der Psalmen (erschienen zu Konstanz 1729) und verfaßte verschiedene rechtliche Abhandlungen und Gutachten. Zudem war er Dichter und Komponist. Der oben schon genannte Abt Plazidus Ackermann verfaßte ein handschriftliches Lehrbuch der Dogmatik und Moral zum Gebrauche der Kleriker der Stiftsschule. Prior P. Gregor Müller, der 1818 im Rufe der Heiligkeit starb, gab 1774 in Pruntrut theologische Thesen heraus, die als Grundlage einer öffentlichen Disputation dienen sollten. Er war überhaupt ein tiefrommer und tüchtiger Theologe und überaus eifriger Oberer und Seelsorger, was wir seinen zahlreichen Kapitelsansprachen, Exhorten und Predigten entnehmen können. Auch dichtete und komponierte er Marienlieder und eine deutsche Messe.

Eine ganz ähnliche Tätigkeit entwickelte P. Ildephons Müller. An gedruckten Schriften von ihm liegen vor: Eine Predigt, gehalten in der Klosterkirche am 8. September 1845 (Benziger, Einsiedeln 1845), eine Sammlung von Prophezeiungen (33. Auflage, Räber, Luzern 1870) und ein Bericht über die Bruderschaft des hl. Fridolin in Breitenbach (Jos.

Tschan, Solothurn 1860). Wir können ihn auch unter die Historiker des Klosters zählen, insofern er eine kurze Geschichte der Wallfahrt schrieb (Manuskript).

Obwohl das wissenschaftliche Arbeiten nicht das Haupttätigkeitsfeld der Benediktiner von Mariastein war, standen sie doch auch in dieser Hinsicht auf der Höhe der Zeit, wie dieser kurze Abriß zur Genüge zeigt. Aber aus allem ersehen wir, daß ihnen die Wissenschaft nicht Selbstzweck war, sondern ein Mittel zur Selbstheiligung und Vervollkommnung anderer, nämlich der zahlreichen Pilger, die tagtäglich am Wallfahrtsort zusammenströmten und Kanzel und Beichtstühle belagerten. Kurz gesagt: nächst guten, regeltreuen Ordensleuten, waren sie eifrige, opferbereite und erfahrene Seelsorger. Das ist und wird der unvergängliche Ruhmestitel der Benediktinermönche von Mariastein bleiben.

P. Vinzenz Großheutschi, O. S. B.

Musikalisches Streben im Kloster Mariastein

Schon der Umstand, daß die Klostergemeinde bei ihrem feierlichen Einzug in Mariastein (1648) die Gnadenmutter mit einem „musizierten" Te Deum begrüßte, bezeugt, daß Musik und Gesang in ihrer Mitte Heimatrecht genossen. In der Tat legten die Benediktiner von Mariastein auf musikalisches Können einen solchen Wert, daß nach alter Gewohnheit kein Novize zur Profeß zugelassen wurde, wenn er nicht wenigstens ein Musikinstrument annähernd befriedigend spielen konnte. Erst in den letzten Jahren vor Aufhebung des Klosters ist man von dieser Gepflogenheit abgekommen, weil die staatliche Erschwerung der Novizenaufnahme eine so strenge Auswahl nicht mehr gestattete.

Das von P. Vinzenz Acklin im Jahre 1728 herausgegebene Kalendarium, d. h. die Gottesdienstordnung für die Klosterkirche, ermöglicht uns einen Einblick, in welch ergiebiger Weise Musik und Gesang zur Verschönerung und feierlichen Gestaltung nicht nur des Hochamtes, sondern des gesamten Gottesdienstes beigezogen wurden. An den Festen des hl. Klosterpatrons Vinzenz (22. Januar) und des hl. Ordensstifters Benedikt (21. März) wurde die ganze Laudes (Frühgottesdienst) gesungen, ebenso an Ostern, Pfingsten und Fronleichnam. An weniger hohen Festen sang man sie vom Kapitel an, d. h. etwa zur Hälfte. Daß an genannten und andern hohen Festtagen auch Messen mit Orchesterbegleitung aufgeführt wurden, fügte sich vollkommen in den Rahmen der damals üblichen Praxis in der Kirchenmusik. (Wer darüber oder überhaupt über den damaligen Stand der kirchlichen Musik nähere Auskunft wünscht, möge bei Peter Wagner „Einführung in die kath. Kirchenmusik" § 5 nachlesen.)

Mit besonderer Feierlichkeit wurde das Fest der hl. Anna (26. Juli) begangen. Am Vortage sang man in der St. Annakapelle die Vesper, dann ein mehrstimmiges Magnifikat mit Instrumentalbegleitung und ebenso die Litanei der hl. Mutter Anna. Am Festtage selbst zog der ganze Konvent in Prozession unter Gebet und Gesang wieder zur St. Anna-